

Ein Hügelgräberfeld der älteren Bronzezeit in Laatzen-Grasdorf, Kr. Hannover-Land

Mit 3 Abbildungen

Der Landkreis Hannover ist nicht sehr reich an vorgeschichtlichen Denkmälern. Eine noch relativ geschlossene Gruppe von Hügelgräbern befindet sich zwischen dem Messeschnellweg und der Otto-Hahn-Straße in Laatzen-Grasdorf, im sogenannten Mastbruchholz. Erhalten waren bis vor kurzem noch 12 Hügelgräber, von denen 3 im Zuge der Baumaßnahmen ausgegraben werden mußten (Abb. 1). Die Hügel Nr. 1 und 2 wurden im Juni 1969 durch D. W. Nowothnig † untersucht, das 3. Grab im April 1973. Die erste Kampagne konnte mit Unterstützung der Stadt Laatzen durchgeführt werden, die zweite wurde vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt, Dezernat Bodendenkmalpflege, finanziert. Da ein Grabungsbericht zu den Hügeln 1 und 2 nicht vorliegt, können die Ergebnisse hier nur nach den Zeichnungen und Funden zusammengestellt werden. Die genaue Lage des Gräberfeldes ist: TK 25, Blatt 3624 Hannover, R 35 55400, H 57 97900.

Hügel 1 hatte einen Durchmesser von 11,5 m. Die Aufschüttung bestand aus Lehm. Zum Planum ist bemerkenswert ein Pfosten am Hügelrand, zwei Holzkohlekonzentrationen von etwa 15 cm Durchmesser, ebenfalls am Hügelrand. Etwas exzentrisch lag die Hauptbestattung, und zwar im Südostquadranten des Hügels, erkennbar als längliche Verfärbung in einer Tiefe von 65 cm unter der Oberfläche. Nach den Zeichnungen glaubt man Verfärbungen einer gestreckten Körperlage erkennen zu können, bei der sich der Schädel im Westen befindet. In unmittelbarer Nähe der Bestattung wurde eine Holzkohleverfärbung sichtbar sowie ein kleines Tongefäß (Abb. 3). Die wichtigsten Funde sind der Rest einer Bronzenadel (Abb. 2, 2) und ein Kurzschwert (Abb. 2, 1). Das letztere ist insofern bemerkenswert, als der Heftknopf erhalten ist, zwei Bronzeniete des Griffes und außer der Klinge selbst auch Reste der Lederscheide, die in situ geborgen und später restauriert werden konnte. Die erhaltene Länge des Schwertes beträgt 20 cm, seine ursprüngliche Gesamtlänge dürfte 37 cm gewesen sein. Von der Griffplatte sind 4 Niete erhalten. Leider ist die Klinge außerordentlich stark korrodiert.

An verschiedenen anderen Stellen des Hügelplanums befanden sich Feuersteinartefakte und -abschläge sowie eine Tonscherbe.

Hügel 2 hatte einen Durchmesser von 17,8 m. Die Aufschüttung betrug etwa 1 m. Wichtigster Befund war ein Kreisgraben mit einem Durchmesser von ca. 10 m, gemessen vom äußeren Grabenrand. Die Tiefe des Kreisgrabens ist nach den Zeichnungen nicht mehr zu ermitteln, seine Breite betrug 40 cm. Ausgegraben wurde nur die Nordhälfte des Umfassungsgrabens. Eine Bestattung wurde nicht festgestellt, möglicherweise infolge einer großen Störung, die durch das Ausgraben eines Fuchsbaus bedingt war. Im Planum fand sich

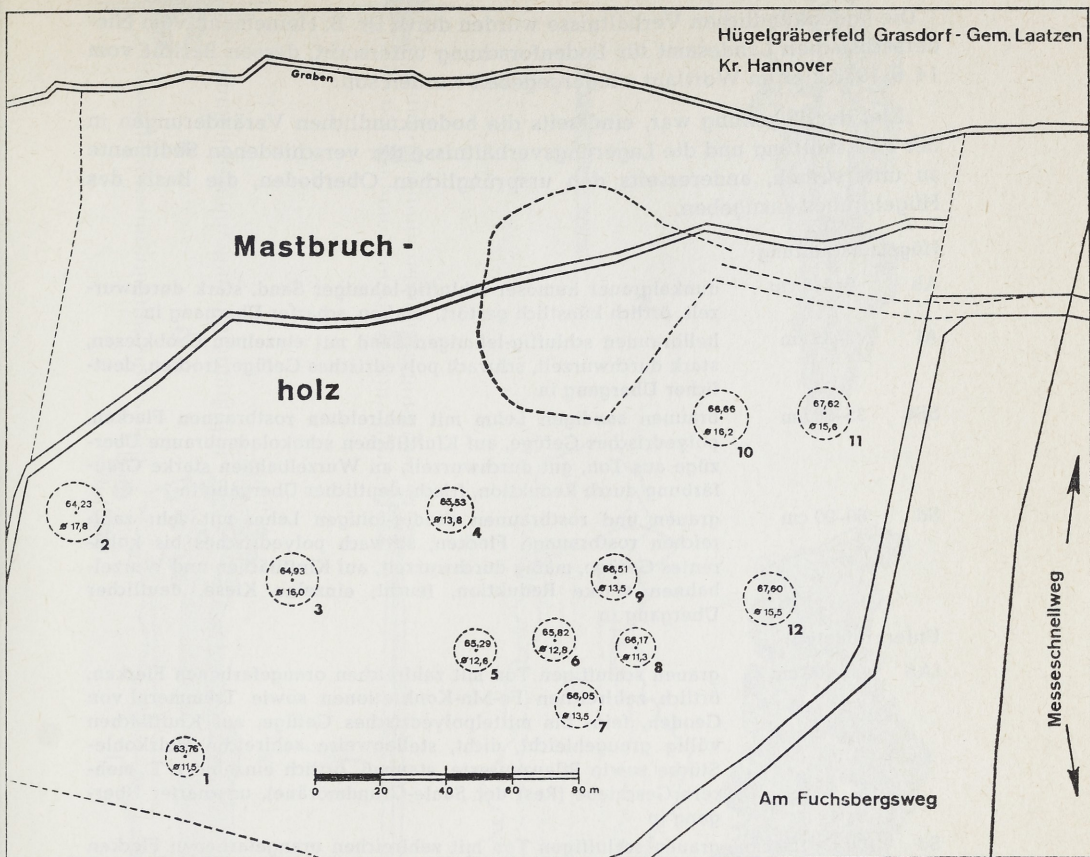


Abb. 1

ein Holzkohleleck in 50 cm Tiefe unter der Oberfläche, mit einem Durchmesser von 60 cm. An verschiedenen Stellen in der Hügelaufschüttung sowie im Graben fanden sich atypische Scherben sowie ein Flintabschlag.

Hügel 3 maß 16 m im Durchmesser. Seine Höhe ergibt sich aus der nachfolgenden Profilbeschreibung. Auf der Westseite war dieses Grab durch Bauarbeiten bereits stark beschädigt. Im Verlaufe der Ausgrabung wurde zunächst ein Nordsüd-Profil hergestellt, das etwa 1 m westlich der Hügelmitte lag. Im Planum befanden sich verschiedentlich Flintabschläge sowie an zwei Stellen konzentrierte Holzkohleschichten von 40 und 60 cm Durchmesser. Reste einer Bestattung wurden nicht beobachtet.

Die bodenkundlichen Verhältnisse wurden durch Dr. B. Heinemann vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung untersucht, dessen Bericht vom 14. 6. 1973 hier im Wortlaut wiedergegeben werden soll:

„Ziel der Begehung war, einerseits die bodenkundlichen Veränderungen in der Aufschüttung und die Lagerungsverhältnisse der verschiedenen Sedimente zu untersuchen, andererseits den ursprünglichen Oberboden, die Basis des Hügelgrabes anzugeben.

Hügelaufschüttung:

Ah	0–2/3 cm	dunkelgrauer humoser schluffig-lehmiger Sand, stark durchwurzelt, örtlich künstlich gestört, trocken, scharfer Übergang in
Al	2/3–35 cm	hellbraunen schluffig-lehmigen Sand mit einzelnen Grobkiesen, stark durchwurzelt, schwach polyedrisches Gefüge, trocken, deutlicher Übergang in
Sbt	35–60 cm	braunen sandigen Lehm mit zahlreichen rostbraunen Flecken, polyedrisches Gefüge, auf Kluffflächen schokoladenbraune Überzüge aus Ton, gut durchwurzelt, an Wurzelbahnen starke Graufärbung durch Reduktion, frisch, deutlicher Übergang in
Sd	60–90 cm	grauen und rostbraunen sandig-tonigen Lehm mit sehr zahlreichen rostbraunen Flecken, schwach polyedrisches bis kohärentes Gefüge, mäßig durchwurzelt, auf Kluffflächen und Wurzelbahnen starke Reduktion, feucht, einzelne Kiese, deutlicher Übergang in

Unterkreidetone:

fAS	90–100 cm	grauen schluffigen Ton mit zahlreichen orangefarbenen Flecken, örtlich zahlreichen Fe-Mn-Konkretionen sowie Trümmern von Geoden, fein- bis mittelpolyedrisches Gefüge, auf Kluffflächen völlig graugebleicht, dicht, stellenweise zahlreiche Holzkohlestücke sowie Pflanzenreste, staunaf, örtlich einzelne z. T. mehrere Geschiebe (Rest der Saale-Grundmoräne), unscharfer Übergang in
Sd	100–> 120 cm	grauen schluffigen Ton mit zahlreichen orangefarbenen Flecken und einzelnen Fe-Mn-Konkretionen und Geodentrümmern, fein- bis mittelpolyedrisches Gefüge, auf Kluffflächen sehr stark gebleicht, naß, schwach durchwurzelt, einzelne Geschiebe, Basis des Aufschlusses ungefähr 120 cm.

Die Aufschüttung des Hügelgrabes besteht im wesentlichen aus saalezeitlicher Grundmoräne, die in der Umgebung des Hügels in geringer Mächtigkeit von etwa 2 bis 4 dm Tone der Unterkreide überlagert. Die Grundmoräne ist örtlich z. T. bis zu einer Steinssole erodiert, die auch einzelne Windkanter, z. B. auf der freigelegten Basis des Hügelgrabes, enthält. Einzelne Geschiebe sind in den Kreidetone eingesunken, kryoturbar oder auf andere Weise in den oberen Teil der Kreidetone gelangt. Daß das hangende Sediment über der Grundmoräne geringe Lößbeimengungen enthalten hat, ist aus der Schluffbeimengung der Hügelaufschüttung nicht ganz auszuschließen.

Die nachfolgende Bodenbildung auf dem Hügelgrab führte zu einer typischen Pseudogley-Parabraunerde, wie sie auf Löß und Grundmoräne in Nordwest-

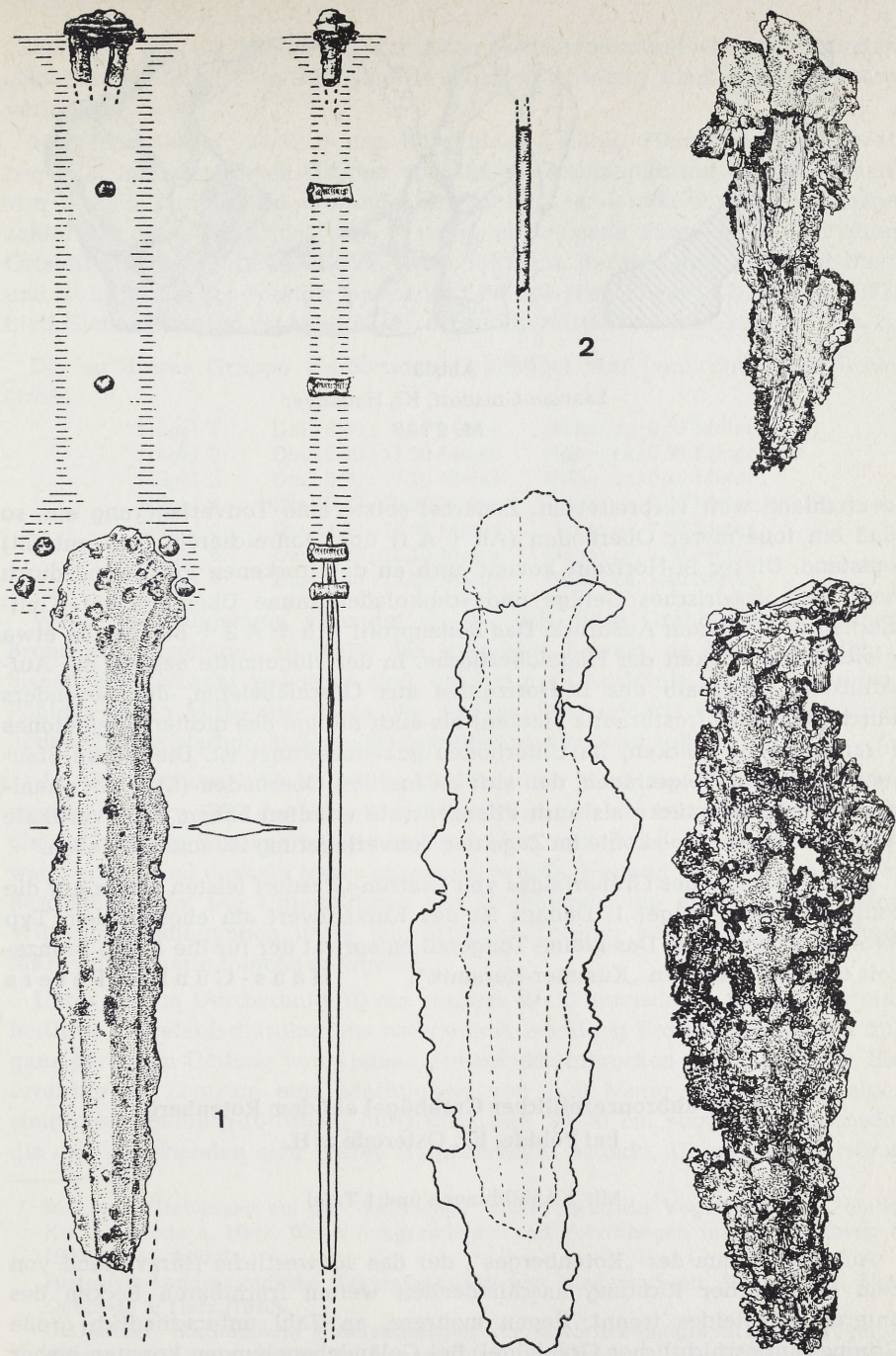


Abb. 2
 Laatzen-Grasdorf, Kr. Hannover
 M. 1 : 2

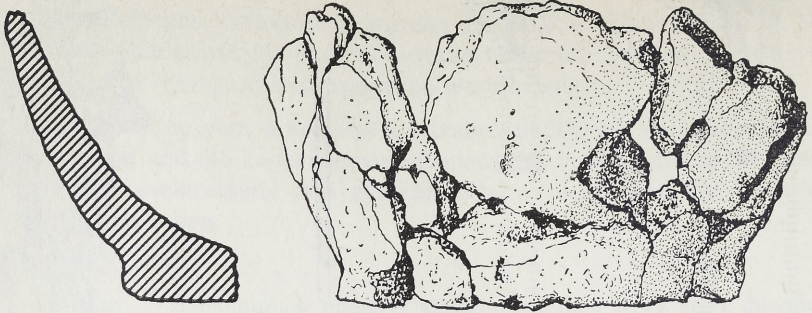


Abb. 3
Laatzen-Grasdorf, Kr. Hannover
M. 2 : 3

deutschland weit verbreitet ist. Zunächst setzte eine Tonverlagerung ein, so daß ein tonärmerer Oberboden (Ah + A 1) über tonreicherem Horizont (Bt) entstand. Dieser Bt-Horizont kommt auch an der trockenen Profilwand durch sein feinpolyedrisches Gefüge und schokoladenbraune Überzüge auf Kluffflächen deutlich zum Ausdruck. Das Bodenprofil (Ah + A 2 + Bt) folgt in etwa gleicher Mächtigkeit der Hügeloberfläche. In der Hügelmitte besteht die Aufschüttung unterhalb des Bt-Horizontes aus Geschiebelehm, der besonders durch Staunässe (rostbraune Flecken) als auch infolge des dichten Kreidetones (orangefarbene Flecken) im Unterboden gekennzeichnet ist. Die starke Staunässe hat dazu beigetragen, daß sich im fossilen Oberboden (fAh) noch zahlreiche Holzkohlestücke als auch Pflanzenreste erhalten haben. Eine vertikale Verlagerung der Holzkohle im Zuge der Tonverlagerung ist auszuschließen.“

Eine Datierung des Gräberfeldes von Laatzen-Grasdorf leisten bisher nur die Funde aus dem Hügel 1. Danach ist das Kurzschwert am ehesten dem Typ Wohlde zuzuordnen. Das kleine Tongefäß entspricht der für die ältere Bronzezeit charakteristischen „Kümmer-Keramik“. Hans-Günter Peters

Ein frühbronzezeitlicher Grabhügel auf dem Rotenberg bei Pöhlde, Kr. Osterode a. H.

Mit 2 Abbildungen und 1 Tafel

Auf dem Kamm des „Rotenberges“, der das südwestliche Harzvorland von dem in südlicher Richtung anschließenden weiten fruchtbaren Becken des unteren Eichsfeldes trennt, liegen mehrere, an Zahl unterschiedlich große Gruppen urgeschichtlicher Grabhügel. Bei Geländebegehungen konnten bisher 54 Gräber kartiert werden. Bezeichnenderweise flankieren sie stets den